

Die Welt retten? Transformation konkret! – Lebensperspektiven durch Bambus-Aufforstung in Manila

Konkrete Transformation durch Bambus-Projekt auf den Philippinen

Ergebnisdokumentation der Veranstaltung am 17.10.2016 in Eichstätt

Die Enzyklika „Laudato Si“ steht im Zentrum eines Gemeinschaftsprojektes der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) und der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler e.V. (VDW). Das Kooperationsprojekt setzte bei der Veranstaltung „Die Welt retten? Transformation konkret! – Lebensperspektiven durch Bambus-Aufforstung in Manila“ am 17. Oktober 2016 an der KU einen lokalen, sehr konkreten Fokus auf das Thema der globalen gesellschaftlichen Transformation.

Die Veranstaltung ging der Frage nach, wie eine gesellschaftliche Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit und damit „zur Rettung der Welt“ konkret aussehen kann. Einen eben solchen öko-sozialen Wandel fordert Papst Franziskus in Laudato Si, als Voraussetzung für eine Abwendung des Ruins der Schöpfung und der Menschheit und für eine gerechtere Welt.

Hierzu wurde zunächst von einem Nachhaltigkeitsforscher das Konzept der Großen Transformation vorgestellt. Diese bedeutet eine Wandlung aller gesellschaftlichen Bereiche hin zu mehr Nachhaltigkeit, um den großen globalen Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden. Die Welt ist von Klimawandel, sozialen Ungleichheiten und pervertierten Wirtschaftssystemen in ihrer Existenz bedroht – was letztendlich zu Verelendung, Krieg, Flucht und Migration führt.

Nach Vorstellung einer Region, die von diesen negativen Einflussfaktoren besonders betroffen ist, nämlich den Philippinen, wurde anhand eines Aufforstungsprojektes mittels Bambus verdeutlicht, wie überall auf der Welt durch kleine Schritte öko-sozialer Wandel, mehr ökonomische Gerechtigkeit und kulturelle Wiederverwurzelung geschaffen werden können – Veränderungen, die auch Laudato Si fordert.

Grußwort

Gerhard Rott vom Referat Weltkirche des Bistums Eichstätt und Vorsitzender des Förderkreises der Fakultät für Soziale Arbeit e.V. betonte in seinem Grußwort „Die Philippinen im Blick der Weltmission“ den Praxisbezug der Veranstaltung, in welcher es um konkrete Transformation gehe. Er unterstrich darüber hinaus den Beitrag von missio, dem internationalen katholischen Missionswerk, das dieses Jahr im Oktober zum 90. Mal den Sonntag der Weltmission feiert und damit die älteste Solidaritätsaktion Deutschlands sowie die größte Solidaritätsaktion der katholischen Kirche weltweit darstellt. Dieses Jahr sind die Philippinen das Gastland.

Herr Rott stellte Bischof Valentin Cabbigat-Dimoc von den Philippinen vor, der als Gast von missio im Oktober verschiedene Stationen in Deutschland bereist. Der Bischof zeige deutlich, wie man die Botschaft der Enzyklika Laudato Si' konkret anwenden könne, da er sich sehr engagiert für Umweltschutz und die Rechte der indigenen Bevölkerung sowie gegen Korruption, Vetternwirtschaft und Ausbeutung von Ressourcen auf Kosten der Armen einsetze.

Begrüßung

Prof. Dr. Ulrich Bartosch, Inhaber der Professur für Pädagogik an der Fakultät für Soziale Arbeit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Vorsitzender des Beirates der VDW und Projektleiter des KU/VDW-Gemeinschaftsprojekts, erläuterte die Hintergründe des Projekts und betonte, dass die Veranstaltung ein besonderer Schritt ins Konkrete hinein sei. Er dankte dem Mitveranstalter Prof. Dr. em. Engelbert Groß, der das Projektteam auf einer Veranstaltung im Juni diesen Jahres darauf angesprochen hatte, dass man Transformation konkretisieren solle, mit einem Blick über die europäischen Grenzen hinaus. Ulrich Bartosch bekräftigte dies und sagte „Lassen Sie uns von den großen Gedanken der Enzyklika zu den kleinen, konkreten Schritten gehen. Es wird vieles gemacht, hier und auf den Philippinen, und wir können dabei helfen. Wir wissen, dass es beides braucht.“

Dr. Dr. Oliver Putz, Senior Fellow am Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) in Potsdam, ging in seinem Vortrag „Sind wir noch zu retten?“ auf

die nötige „Große gesellschaftliche Transformation“ im Spannungsfeld von Hoffnung und Verzweiflung ein. Er beschrieb die Dimensionen der ökologischen Krise, in welcher sich die Welt befindet. Diese umfassen unter anderem Klimaveränderung, Biodiversitätskrise, Habitat-Verlust, Verschmutzung und Bodenerosion. Diese dramatischen Effekte auf der Erde seien im globalen Süden besonders stark zu spüren.

Oliver Putz betonte, dass wir als Folge unser Verhalten ändern müssten und stellte den Kerngedanken der Großen Transformation heraus, welche einen weltweiten Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft zu mehr Nachhaltigkeit impliziere. Im Grunde gehe es um nachhaltige Entwicklung. Was das Wort Nachhaltigkeit bedeute, wurde schon im Brundtland-Bericht von 1987 ausgearbeitet. Dort ist von einem Drei-Säulen-Modell (Umwelt, Soziales, Wirtschaft) die Rede. Diese drei Elemente müssten in Einklang gebracht werden. Nachhaltige Entwicklung ist demnach „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Brundtland-Bericht, 1987).

Die 17 „Sustainable Development Goals“ (SDGs), politische Zielsetzungen der Vereinten Nationen (UN), die der Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene dienen sollen, (Rio+20 Ergebnisdokument *"The future we want"*, A/RES/66/288) und die im September 2015 von der Weltgemeinschaft beschlossen wurden, seien der Versuch, diese nachhaltige Entwicklung auf der internationalen Ebene in Form zu gießen. Das Problem der SDGs sei jedoch, dass drei der Ziele (Nr. 13, 14 und 15 – „Climate Action“, „Life below water“ und „Life on land“) im krassen Gegensatz zu den anderen Zielen stünden, auf jeden Fall unter den Bedingungen unseres jetzigen Wirtschaftssystems. Wenn man den ökologischen Fußabdruck mit dem „Human Development Index“ (HDI) vergleiche, erfülle Kuba als einziges Land der Welt die Kriterien eines hohen HDI bei gleichzeitig geringem ökologischen Fußabdruck, also einer umweltverträglichen Wirtschaft. Oliver Putz schlussfolgerte, dass wir gemessen an den SDGs und den ihnen inhärenten Nachhaltigkeitsforderungen alle Entwicklungsländer seien. Auch Deutschland sei also ein Entwicklungsland, was die Nachhaltigkeit angehe.

Unter diesen Umständen stellte Oliver Putz dann die Frage: „Kann man angesichts dieser Situation der Menschheit noch die Hoffnung behalten?“ William Ophuls, ein Umweltpsychologe, hatte 1977 geschrieben, dass wir keine Vorstellung davon hätten, dass wir in einem empfindlichen Netz leben und dieses zerstören. Dem sei aber heutzutage nicht mehr so. Oliver Putz betonte: „Wir leben in einer Welt der Informationsüberflutung, die schnell zu Panik führen kann, à la `Ich kann nichts tun`, und damit zur Apathie (`I don't care!`) und Realitätsflucht. Wir müssen uns selbst immer wieder motivieren etwas zu tun.“

Er stellte einen guten Ansatz zur Reflexion und kritischen Bewertung des eigenen (nicht-)umweltbewussten Handelns vor, den „Carbon footprint calculator“ des WWF UK. Mit diesem könne man seinen persönlichen ökologischen Fußabdruck ausrechnen. Oliver Putz: „Aber die Seite zeigt nicht nur die Probleme, sondern auch Lösungsansätze auf, nämlich wie man konkret helfen kann, dass die Transformation gelingt.“

Dr. Putz zitierte dann Václav Havel: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“ Im christlichen Glauben gäbe es die Auferstehung als Hoffnung, „in welcher der Löwe und das Lamm in Harmonie zusammenleben“. Die Hoffnung sei also klarer Teil des christlichen Glaubens.

Zum Abschluss nannte Dr. Putz einige gelungene Beispiele für Transformation, so das „Fairphone“ (dieses hat 2016 den Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt – DBU – bekommen), Energiegenossenschaften in Deutschland, nachhaltiges Investieren und – trotz der vielen Probleme – die deutsche Energiewende.

In seinem Fazit unterstrich Oliver Putz: „Nicht-handeln ist auch eine Handlung und hat Konsequenzen!“ Wir sollten uns um unseren Planeten sorgen, aber nicht in lähmende Angst verfallen. Wichtig sei Folgendes: „Hoffen ist, das Sinnvolle zu tun, auch wenn der Ausgang ungewiss bleibt!“ Jeder Erfolg sei Grund zur Hoffnung.

Klaus König, akademischer Direktor an der Theologischen Fakultät der KU, sprach in seinem Vortrag „Ruinierte Schöpfung“ über die Hintergründe des Projekts der Wiederaufforstung mittels Bambus auf den Philippinen als eine konkrete

Transformation. Er sprach über den Stadtteil Marikina in der Metropolregion Manila und dessen drei beherrschenden Elemente: Stadt, Fluss und Holzkohle. Er betonte die unglaubliche Dichte der Bevölkerung der Metropolregion Manila mit insgesamt ca. 12 Mio. Einwohnern und 20.000 Einwohnern pro Quadratkilometer (im Vergleich: Berlin ca. 3000 Einwohner pro Quadratkilometer). Welten prallten hier aufeinander – die glitzernde Welt der Banken auf der einen und die Welt der Slums auf der anderen Seite. Der Marikina-Fluss, der durch die Stadt fließt, habe sehr viele Zuflüsse aus dem bergigen, waldigen Gebiet. Im Lebensraum des Stammes der Dumagat werde der Wald abgeholzt, um in der Stadt Holzhohle herzustellen. Da man für 10 kg Holzkohle ca. 100 kg Holz brauche, werde sehr viel Holz abgeholzt. König: „Das Holz wird über den Fluss in die Metropolregion Manila gebracht. Dort gibt es viele Firmen, die Holzkohle herstellen, meist durch Kinderarbeit.“ Das Problem sei, dass es durch die Abholzung und Rodung zu einer starken Bodenerosion komme, die Böden kein Wasser mehr halten könnten und es bei starken Regenfällen zu Überflutungen der gesamten Metropolregion komme. Klaus König folgerte, Armut führe in diesem Fall zu mehr Armut, da die Menschen ihre eigene Lebensgrundlage zerstörten. Eine Aufforstung des Waldes und alternative Lebensmodelle seien nötig, um den Teufelskreislauf zu durchbrechen.

Prof. Dr. em. Engelbert Groß sprach in seinem Vortrag „Bambus-Wunder“ über das positive Beispiel einer konkreten Transformation durch Bambus-Aufforstung im Marikina-Gebiet und die lebensspendende Kraft, die davon ausgehen könne. Es gäbe viele positive Projekte mit transformativem Potential, wie z.B. ein Tanztheater, in welchem Kinder, die ihr Auskommen vorher auf dem Müllberg finden mussten, nun in einer Theater- und Musikgruppe als „Kinder der Mutter Erde“ positive Energie gewannen und ausstrahlten (Ein Stück heißt „dance of the poorest, dance of the forest“).

Prof. Groß zitierte – um die Zusammenhänge lokalen Handelns und globaler Auswirkungen zu verdeutlichen – einen Vertreter der Inuit, der einmal bei einem Vortrag in Berlin sagte: „Es gibt nur eine Erde; jeder Baum, der im Amazonasbecken gefällt wird, macht es schwerer für die Inuit, ihre Iglus zu bauen. Die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt rund 17.000 km, trotzdem hängen

die beiden Dinge zusammen. Es ist der Lebensstil des Westens, es ist die Gier, die das Problem darstellt.“

Engelbert Groß beschrieb seine Erfahrungen in Marikina und dem Projekt der Aufforstung dort. Er hob die Qualitäten des Bambus hervor, der zu den Gräsern gehöre aber das Material eines durchschnittlichen Baums in vier statt in zwölf Jahren liefere. Zudem sei Bambus sehr widerstandsfähig und gleichzeitig sehr leicht. Damit stelle er u.a. ein ideales Baumaterial dar.

Laut Professor Groß stelle Bambus-Aufforstung für die Dumagat – die die Zuflüsse des Marikina-Flusses bewohnen – einen Bruch mit der Tradition der Holzkohle-Herstellung dar, aber auch einen Bruch mit dem Teufelskreislauf der Kriminalität und Prostitution durch Landflucht und schlechte Bedingungen in der Stadt. Auch die Opfer der Dürre und der Flut profitierten von der Aufforstung, da es zu weniger Bodenerosion komme. Bambus trage zu einem „Wirtschaftswunder“ bei, da man ihn äußerst vielfältig benutzen und die verschiedensten Produkte damit herstellen könne.

Zudem sei dieser Prozess ein „Solidaritätswunder“ („ein Stück vom anderen in sich selbst erkennen und danach handeln“) und zwar der Solidarität zwischen Stadtbewohnern und den Dumagat und möglicherweise als Solidarität mit den geschundenen indigenen Völkern zu begreifen.

Prof. Engelbert Groß forderte alle dazu auf, beim Bambus-Wunder mitzumachen. Europa habe die Welt so geformt, wie sie heute ist. Engelbert Groß: „Aus den schrecklichen Entwicklungen der Vergangenheit haben wir die Kultur entwickelt, derer sich die ganze Welt nun bedient. Setzen wir also darauf, dass unsere Jugend und unsere Regierungen an der Spitze dieses Erbes gehen, z.B. durch das Bambus-Wunder Empowerment.“ Zuletzt wies er auf die Möglichkeit hin, innerhalb des Projektes zu spenden („Das Bambus-Wunder hat auch ein Konto“).

Weitere Informationen hierzu unter:

<http://www.laudato-si-transformation.de/veranstaltungen/die-welt-retten-transformation-konkret/>

Im Anschluss wurde eine **Videobotschaft von Pater Dr. Benigno Beltran** an alle Anwesenden und Unterstützer des Bambus-Projektes gezeigt. Pater Beltran,

ein philippinischer Steyler Missionar, ist der Initiator des Bambus-Projektes und setzt sich vor Ort aktiv für die Wiederaufforstung, Bewahrung der Schöpfung und die Rechte und Reintegration der indigenen Bevölkerung ein. Er dankte dem Projekt in Deutschland für die Unterstützung.

Danach wurde von zwei Studentinnen der KU der Prosatext „**Sturm auf das nackte Gebirge**“ vorgetragen, welches von Engelbert Groß verfasst wurde und die Thematik der Abholzung, aber auch der Hoffnung behandelt.

In der Abschlussreflexion „Blick vom Süden her“ sprach der missio-Gast **Bischof Valentin Cabbigat-Dimoc** von seinen Erfahrungen im Norden der Philippinen. Er hob den Berg in seiner Heimatregion als Lebensquelle hervor, betonte aber auch, dass dieser aufgrund von illegalen Minen- und Steinbruchbetreibern und korrupten Politikern in Gefahr sei. So sagte er: „Seit Beginn meines Engagements 2001 habe ich gemerkt, dass die Farmer und Steinbruchbetreiber den Berg ausbeuten, v.a. durch illegalen Abbau von Geröll und Sand. Meine Mitarbeiter und ich haben das Gespräch mit den verantwortlichen Bauern und Steinbruchbetreibern gesucht und uns mit ihnen zusammengesetzt. Ich habe auch Aufklärungsprogramme über die Rechte der indigenen Bevölkerung in den Gemeinden betrieben. Selbst 14 Jahre fruchtloser Arbeit haben mich nicht aufgeben lassen!“

Die Inspiration und Motivation sei immer noch da, nicht zuletzt wegen der Schöpfungsgeschichte der Bibel, der Genesis. Der Bischof betonte: „Wir als Menschen sind von einer intakten Umwelt abhängig! Diese Abhängigkeit wird schon in Genesis deutlich – der Mensch wurde erst am 6. Tag geschaffen, nach 5 ½ Tagen Vorbereitung und Schaffung der Umwelt.“

In seiner Identität als Priester setze er sich gegen Umweltzerstörung ein. Nach 14 Jahren erfolglosen Dialogs fand Bischof Cabbigat-Dimoc einen Rechtsanwalt für Umweltfragen und reichte eine (zivile) Klage gegen die Verantwortlichen ein. Cabbigat-Dimoc: „Die gerichtliche Anklage war der letzte Schritt, um gegen den illegalen Abbau vorzugehen, nachdem durch Dialog nichts gelöst wurde.“ Das regionale Gericht habe der Klage stattgegeben und einen Stopp verhängt. Nun fänden keine Abbauarbeiten mehr statt.

Der Bischof ging auf ein weiteres Beispiel der Umweltzerstörung ein. Die

Hauptursache der Abholzung des Nebelwaldes auf den Philippinen seien vor allem die unfairen Handelsbeziehungen für die Bauern, es gehe um soziale Ungerechtigkeit. Der Bischof betonte die enge Verbindung von Umwelt- und wirtschaftlichen Faktoren. Diese würden auch in der Enzyklika Laudato Si' hervorgehoben. Zuletzt ging Bischof Cabbigat-Dimoc auf die gewonnenen Erkenntnisse ein und unterstrich: „Es ist wichtig, dass Verantwortungsträger – auch und gerade der Zivilgesellschaft und Kirche – sich einsetzen, um Umweltzerstörung zu verhindern!“

Am Ende der Veranstaltung konnten die Teilnehmer durch „Patenschaft“ für Bambussetzlinge – für 10 Euro werden zwei Pflanzen erworben und ihre Aufzucht auf den Philippinen für drei Jahre garantiert – diese Prozesse unterstützen. Dadurch fungiert das Laudato Si'-Projekt der KU/VDW als Impulsgeber und seine Teilnehmer als Akteure für konkrete Transformation.